

Claudia Panster Frankfurt

Deutscher Wirtschaftsbuchpreis

Anpassungsfähig in die Zukunft

Markus Brunnermeiers Buch „Die resiliente Gesellschaft“ ist das beste Wirtschaftsbuch des Jahres. Microsoft-Gründer und Stifter Bill Gates gewinnt mit „Wie wir die Klimakatastrophe verhindern“ einen Sonderpreis.

Spätestens in der Coronakrise hat die Gesellschaft gelernt, sich an immer neue Gegebenheiten anzupassen, und das häufig relativ kurzfristig. Da erscheint es nur folgerichtig, dass der deutsche Wirtschaftsbuchpreis 2021 an einen Autor ging, der sich genau mit diesem Thema beschäftigt: Der Ökonom Markus K. Brunnermeier erhielt die Auszeichnung am Freitagabend im Rahmen der Frankfurter Buchmesse für seine Abhandlung „Die resiliente Gesellschaft. Wie wir künftige Krisen besser meistern können“, erschienen im Aufbau Verlag. Die Jury wählte das Buch aus einer Shortlist von zehn Titeln.

Nach einem Jahr der coronabedingten Pause hatte das Handelsblatt gemeinsam mit seinen Partnern, der Frankfurter Buchmesse und der Investmentbank Goldman Sachs, zu einer feierlichen Gala in den Frankfurter Hof geladen – mit einem kleinen Jubiläum, denn der Preis wurde bereits zum 15. Mal vergeben. „Der Deutsche Wirtschaftsbuchpreis hat sich mittlerweile als einer der wichtigsten Literaturpreise in diesem Genre etabliert“, sagte Wolfgang Fink, Vorstandschef von Goldman Sachs Europe. Und Juergen Boos, Direktor der Buchmesse, der schon seit dem ersten Jahr in der Jury dabei ist, ergänzte: „Was sich in den vergangenen 15 Jahren verändert hat, ist, dass die Veröffentlichungen vielfältiger geworden sind. Was wir in der Gesellschaft erleben, erleben wir auch in den Wirtschaftsbüchern.“ Früher habe man viel stärker nach Amerika geschaut, heute erkenne er eigene Tendenzen.

Die zehn nominierten Autoren – oder ihre Vertreter aus den jeweiligen Verlagen – stellten in kurzen, teils sehr engagierten Pitches ihre Bücher vor. Etwa Alexander Roesler, Programmleiter Sachbuch im S. Fischer Verlag: „2,6 Milliarden



Juergen Boos, Wolfgang Fink, Hans-Jürgen Jakobs (v. l.): Buchmesse, Goldman Sachs und Handelsblatt vergeben gemeinsam den Deutschen Wirtschaftsbuchpreis.



Die Nominierten und Redner des Abends. Die Buchbranche lebt auch von der persönlichen Begegnung. Am Ende erhielt Markus K. Brunnermeier den Preis für das beste Wirtschaftsbuch des Jahres (Foto: unten).

Menschen sind auf Facebook, das ist etwa ein Drittel der ganzen Menschheit. Über diese Menschen weiß Facebook alles, wirklich alles. Was sie anklicken, was sie interessiert, wen sie kennen, was sie morgens machen, was sie mittags machen, was sie abends machen“, sagt er. „Und was wissen diese 2,6 Milliarden Menschen über Facebook? Praktisch nichts.“ So intonierte Roesler „Inside Facebook. Die hässliche Wahrheit“ der US-Journalistinnen Sheera Frenkel und Cecilia Kang.

Oder die Autorin Julia Friedrichs, die von Menschen berichtete, denen das System vorgaukelte, sie könnten es aus eigenem Antrieb, durch harte Arbeit, nach oben schaffen. Menschen, die Friedrichs für ihr Buch „Working Class“ begleitet hat. Ihr ernüchterndes Fazit: „In der Realität sehen wir, dass das nicht klappt.“

Eine nötige Änderung im System machten wie Friedrichs oder auch Preisträger Brunnermeier gleich mehrere der Bücher aus. Handelsblatt-Autor Felix Holtermann erläutert in seinem „Geniale Betrüger“ Vorschläge, wie das System Deutschland sich ändern muss, damit sich ein Fall wie Wirecard nicht wiederholt. Und der Volkswirt Moritz Schularik hatte den Tiefpunkt der Coronapolitik, Angela Merckels Rücknahme der Osterruhe im März 2021, als Ausgangspunkt genommen, um aufzuzeigen, in welchen Punkten der Staat handlungsfähiger werden muss.

„Die diesjährige Shortlist versammelte zehn sehr empfehlenswerte Titel, die die verbundenen

wirtschaftlichen Herausforderungen analysieren und sich allesamt durch realistische Bestandsaufnahmen und frische Denkansätze auszeichnen“, sagte Wolfgang Fink, der auch Mitglied der Jury ist. „Jetzt ist die Zeit, den Übergang hin zu einer nachhaltigeren Wirtschaft und Gesellschaft zu gestalten, und dafür bieten insbesondere die Preisträger 2021 sehr fundierte Analysen und Lösungskonzepte.“

Beim Siegertitel „Die resiliente Gesellschaft“ handele es sich um ein Buch, welches das Thema Zukunftsbewältigung wegweisend behandelt und einen fundierten Debattenbeitrag zu einer der bestimmenden Fragen unserer Zeit liefert, urteilte die Jury: „Es schaffen es Gesellschaften, anpassungsfähiger und flexibler gegenüber künftigen Krisen zu sein? Brunnermeiers Werk steche aus den bisherigen Corona-Analysen heraus. Aber, so urteilt die Jury weiter: „Markus Brunnermeier hat kein reines Corona-Buch geschrieben, sondern eine Anleitung für Krisen jeglicher Art. Er bietet viele Anregungen, die der Leser mitnehmen kann, und das auch noch gut und verständlich geschrieben.“



DEUTSCHER WIRTSCHAFTSBUCHPREIS 2021 WIRTSCHAFT VERSTEHEN

Es ist ein zeitgeschichtliches Dokument, das aus der Sicht eines Ökonomen die verschiedenen Ansätze beim Management der Coronakrise analysiert und aufzeigt, wie die Pandemie die Welt verändert hat und wie wir für ähnliche Fälle Vorsorge treffen müssen. Und es liefert darüber hinaus eine Analyse, welche Konsequenzen Gesellschaften daraus insgesamt für den Fall großer Störungen von außen ziehen sollten.

„Es gehört dazu, sich zu begegnen“

„Markus Brunnermeier beschreibt die Krise nicht nur, er setzt sich auch mit Lösungsmöglichkeiten auseinander“, sagte Hans-Jürgen Jakobs, Senior Editor des Handelsblatts und Vorsitzender der Jury. Er führte durch den Abend. Resilienz sei derzeit „ein großes Schlagwort“ in Politik und Wirtschaft. Brunnermeier, einer der renommiertesten deutschen Volkswirte, der an der Princeton University in den USA lehrt, nehme es als Bezugspunkt, um von dort eine ganze Theorie zu entwickeln.

Brunnermeier war eigens aus den USA angereist und nahm die Auszeichnung persönlich entgegen. „Den Preis

zu bekommen ist für mich eine große Ehre“, sagte der gebürtige Landshuter. Damit reiht er sich ein in eine Riege namhafter Preisträger, darunter der israelische Historiker Yuval Noah Harari oder der tschechische Ökonom Tomáš Sedláček.

Eine besondere Aufgabe übernahm in diesem Jahr der erste Gewinner des Wirtschaftsbuchpreises, Daniel Schäfer. Der ehemalige Journalist, heute Partner bei der Beratung Finsbury Glover Hering, hielt die Keynote zum Thema „Die Zukunft des Journalismus“. Darin machte er der Branche Hoffnung: „Qualitätsjournalismus ist so präsent wie eh und je und hat glänzende Zeiten vor sich“, sagte Schäfer.

Zum zweiten Mal nach der Premiere 2020 vergab die Jury auch einen Sonderpreis für das „Unternehmerbuch des Jahres“. Er geht an „Wie wir die Klimakatastrophe verhindern: Welche Lö-

Handelsblatt

Markus K. Brunnermeier

„Für ein höheres Wachstum muss man gewisse Risiken eingehen“

Der Gewinner des Deutschen Wirtschaftsbuchpreises 2021 erläutert, warum eine Gesellschaft ein hohes Maß an Resilienz braucht – und warum unternehmerisches Denken dabei hilft.

Gebohren in Landshut, sollte er erst die väterliche Zimmerei übernehmen, machte dann doch über den zweiten Bildungsweg Abitur, studierte in Regensburg, promovierte in London und lebt nun seit mehr als 20 Jahren in den USA. An der Princeton University lehrt er Volkswirtschaft. Markus K. Brunnermeier musste in seinem Leben schon sehr resilient sein.

Heute berät der 52-Jährige unter anderem die Europäische Union, arbeitet an einem Papier über den digitalen Euro. „Ich war überrascht, nach der Coronakrise wieder zurückzukommen, und man bezahlt immer noch alles mit Bargeld“, sagt er. Andere Länder seien da deutlich weiter. Die Frage sei, wie man eine digitale Alternative schaffen kann, „und diese Alternative sollte der digitale Euro sein“.

Herr Brunnermeier, das Wort Resilienz ist in aller Munde. Was hat Sie motiviert, sich mit diesem Thema zu beschäftigen?

Ich habe mich seit Langem damit beschäftigt. Ganz einfach, weil manches, was volatil aussieht, gar nicht so bedrohlich ist – und manches, was stabil wirkt, in Wahrheit ganz viele Risiken birgt. Resilienz bedeutet, bei Krisen flexibel zu sein und schnell zurückzufahren.

Und die Coronakrise hat Sie bewegt, das Buch zu veröffentlichen?

Die Pandemie ist eine Herausforderung ganz neuen Typs für die Gesellschaft, die grundlegende Fragen aufwirft. Die Überprüfung der Resilienz war jetzt der rote Faden. Im Kern war es mir vorher darum gegangen, die Erkenntnisse der von mir im März 2020 initiierten „Princeton Webinar Series“ mit führenden Wissenschaftlern und Ökonomen festzuhalten.

Die Pandemie stellte auf einmal jeden Einzelnen vor die Frage, wie er resilienter werden kann, etwa durch Impfungen.

Individuen können sehr resilient sein, was auch sehr wichtig ist. Aber als Antwort auf Krisen wie Covid-19 zählt die Resilienz der ganzen Gesellschaft, was die Interaktion zwischen den Leuten ins Zentrum stellt.

Inwiefern trägt Ihr Ansatz dazu bei, Krisen besser zu verstehen?

Vor der Finanzkrise 2008 schien die Wirtschaft in gutem Zustand zu sein. Es war die Ruhe vor dem Sturm. Typischerweise ist die Wirtschaft bei einer Finanzkrise nicht sehr resilient. Nach dem Einbruch dauert es lange, zum alten Zustand zurückzufinden. Anders ist es, wenn die Zentralbank mit einer restriktiven Zinspolitik gegen eine Überhitzung kämpft – dann bessern sich nach einer kurzfristigen Rezession die Zustände wieder.

Und wie ordnen Sie hier die Covid-19-Krise ein, die anderthalb Jahre lang die Weltwirtschaft beeinträchtigt hat?

Es gab hier, anders als bei der Finanzkrise, keine große Blase, die es zu kor-



Markus K. Brunnermeier: Der Volkswirt lehrt an der Princeton University.

Sie sind zuversichtlich, was die gesellschaftliche Resilienz in Sachen Klima angeht?

Ja, ich bin da optimistisch. Konsum zu drosseln und Wachstum abzuwürgen würde der Umwelt übrigens nicht helfen. Im Lockdown ist der CO₂-Ausstoß nur um 5,8 Prozent gesunken. Sehen Sie: Aus manchen Risiken kommt man leicht wieder heraus, andere sind wie eine Falle. Einige wiederum können zu Kipppunkten führen, von denen aus sich die Zustände grundsätzlich wandeln – zum Beispiel, wenn sich der Golfstrom abschwächen würde.

Was war für Sie während der Arbeit an dem Buch die überraschendste Erkenntnis?

Am weitreichendsten sind die Empfehlungen für einen Gesellschaftsvertrag, der Resilienz sichert – in der Abgrenzung zu Robustheit und Risikobereitschaft. Wichtig ist, dass der Staat die Bürger mitnimmt und kommuniziert – sodass die Gefahren, auf die man verweist, gar nicht erst hochkommen.

Wie müsste sich das politische System in dieser Hinsicht ändern?

Jede Krise lässt sich nicht abschätzen. Der Staat braucht ein gutes Monitoring-System und flexible Instrumente. Das Gute dabei: Eine resiliente Strategie ist einfacher zu kommunizieren als eine Krisenvermeidungsstrategie. Ein guter Resilienzmanager steht immer als Held da, ein Krisenbewältiger dagegen kämpft mit der Akzeptanz, da er den Menschen viel abverlangt. Es ist auch wichtig, wer in den Medien als Vorbild erscheint: ein innovativer Typ wie Elon Musk oder ein prinzipientreuer CEO, der partout an seinen Strategien festhält? Flexibilität, Agilität ist das Wichtigste. Das beginnt in der Schulausbildung. Unternehmerisches Denken hilft.

Zur Resilienz der Menschen in der Zukunft eröffnen Sie am Schluss Ihres Buches eine erstaunliche Vision. Da optimieren sich die Menschen in einer neuen Roboterwelt mit Chips, die in den Schädel implantiert werden.

Ich bin fest davon überzeugt, dass Menschen immer intelligenter werden und wir Menschen in 20,30 Jahren Chips im Kopf haben, um mit ihnen mithalten. Wenn Sie so wollen, ist das Smartphone in der Hand auch schon eine Erweiterung des Gehirns. Diese Funktionen werden dann einfach integriert.

Für manche ist das eine Horrormission. Die ethischen Grundlagen hierfür fehlen.

Angenommen, einige Länder werden diese Technik einsetzen. Dann stellt sich für Europa sofort die Frage: Machen wir das auch? Oder erleiden wir Nachteile bei Produktivität, Wachstum und Wettbewerb? Diese Debatte muss jede Gesellschaft führen.

Herr Brunnermeier, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte Hans-Jürgen Jakobs.